

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 84 (1933)  
**Heft:** 7-8

**Buchbesprechung:** Bücheranzeigen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## BÜCHERANZEIGEN

---

**Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme.** Heft 17. Le Haut-Jura neuchâtelois nordoccidental, par *Henri Spinner*, Dr. ès sciences, professeur à l'Université de Neuchâtel. Hs. Huber, Bern, 1932.

Nach seiner Ausdehnung — 122.5 km<sup>2</sup> — nur ein kleines Stück Erdboden, bildet das genannte Hochplateau doch ein eigenartiges Gebiet von großem geobotanischem Interesse. Das Brévinetal wird im Volksmund als das schweizerische Sibirien angesprochen. Es zeigt auffällig nordischen Charakter, dank den in der Talsohle zerstreuten Hochmooren, wo *Pinus montana* und *Betula pubescens* das Sphagnetum heute noch bestocken; diese Formation bildete erwiesenermaßen die erste Bodendecke nach dem Rückgang der Riß- und Würmgletscher, so daß Lesquereux nicht mit Unrecht die Tümpel der Hochmoore sozusagen als Überreste der Schmelzwasser der Juragletscher ansprechen kann. Jedoch hierauf beschränkt sich nicht die Eigenart dieser Landschaft. Im Gegenteil, das Vorkommen einer Reihe von seltenen ozeanischen oder xerophilen Arten beweist, daß neben den borealen, an Skandinavien mahnenden Umständen, sich hier auch atlantisches Klima geltend macht; sodann daß das Tal sehr verschiedenartige edaphische Verhältnisse aufweist.

Von jeher hat dieser kleine Landstrich die Aufmerksamkeit der Botaniker wachgerufen. Der Verfasser nennt Dr. J. A. d'Ivernois (1703—1764), J. F. Chaillot (1747—1839), A. Gagnebin (1707—1800), Dr. W. de Lachenal (1736—1800), Gaudin (1766—1833), Ch. H. Godet (1797—1879); in neuerer Zeit Leo Lesquereux, der Erforscher der Hochmoore, als Vorgänger von Früh und Schröter, V. Andreae, Dr. Lerch, F. Tripet, A. Magnin. Selber ward mir das Privilegium, während meiner Studienzeit die Ferienpraxis im Umkreis dieses eigenartigen Gebietes zuzubringen; sodann als neugebackener Oberförster das Brévinetal in meinen Wirkungskreis eingeschaltet zu erhalten.

Die reichhaltige, weitgreifende Studie von Dr. H. Spinner bietet dem Leser ein Gesamtbild dieses Hochplateaus in seinem geologischen Aufbau, seinem Klima, seinen natürlichen Pflanzengesellschaften und seinen ökonomischen Verhältnissen. Bemerkenswert ist die Ausbildung des Hochtales als abgeschlossenes Becken, ohne natürlichen Ausfluß (ausschließlich unterirdischer Abfluß der Gewässer), ein Becken, das sich fernerhin als ausgedehntes Frostloch erweist. Die Temperaturschwankungen bewegen sich in weiten Grenzen, wie dies in Frostlagen allgemein der Fall ist. Sommerfröste fallen nur in seltenen Jahren aus. In den Tieflagen schalten sie die Fichte fast gänzlich aus. Thermometertiefstände von über —30° C. sind regelmäßig. —40° C. wurden am 7. Dezember 1925 beobachtet, morgens 7.30 Uhr. Am Mittag desselben Tages trat Regenwetter ein. Solch plötzliche Wetterumschläge sind dort häufig. Große Schneemassen bilden indessen über den Winter einen wohlthuenden Schutz für manche Arten. Ausgiebige Regen und Schneefälle — im Mittel 1400 mm pro Jahr — verleihen dem Klima seinen heutigen subozeanischen Charakter. Es erklärt dies das Vorkommen von typischen und seltenen Arten, wie *Cytisus decumbens*, *Lathyrus filiformis* und *heterophyllus*, *Genista tinctoria*, *Vicia Orobus*, *Daphne cneorum*, *Meum athamanticum*, *Centaurea nigra*. Dank dem außerordentlich durchlassenden Kalkboden, im besondern auf humusarmen Felshügeln, sind trockene Standorte nicht selten, trotz den reichlichen Niederschlägen.

Es würde zu weit führen, dem Autor in seinen ausführlichen Aufzählungen der Wiesen-, Weiden-, Sumpf- und Moorflora zu folgen. Für die Leser der Zeitschrift ist von Interesse die Entwicklungsgeschichte der Holzgewächse. Wie gesagt entstand das *Pinctum Mugo montanum* nach dem definitiven Rückgang der juras-

sischen Vergletscherung. Das Tal ist reich an Moränenresten aus jener Zeit. Die Einwanderung anderer Holzarten wurde durch klimatische Veränderungen bedingt. Die Pollenanalysen aus den 4—5 Meter tiefen Torfschichten der Hochmoore erweisen, daß auch im Brévinetal die Laubhölzer zuerst einwanderten; neben *Pinus* vorerst *Betula*, *Salix*, *Alnus*. Sodann bereicherte sich diese armselige, an die Tundra mahnende Bestockung, durch Erscheinen von *Corylus*, *Quercus*, *Carpinus*, *Acer*, *Tilia*, *Ulmus*, *Fraxinus*. Stöcke und Stämme dieser Arten finden sich häufig beim Ausbeuten der Torfgruben. Erst später, unter dem Einfluß eines atlantischen Klimas, erscheinen *Abies*, *Picea*, *Fagus*, deren Unduldsamkeit — unter Mithilfe des Menschen — dem Laubholzwald den Garaus machte, mit Ausnahme von *Acer* und *Fraxinus*. Das *Pinetum*, dank den Temperaturtiefständen des Talbodens, erhielt sich in seiner primitiven Form auf den Hochmooren; die Fichte gesellt sich nur ausnahmsweise dazu unter dem Schutz der Kiefer und Birke; als Unterholz etwa noch *Sorbus aucuparia*, *Juniperus communis*, *Lonicera coerulea* und *nigra*, *Salix*arten.

Der Tannen- und Fichtenwald, mit 10—15 % Buchenbeimischung, beherrscht die Hänge und Höhen außerhalb dem Gebiet der Heuwiesen, sowohl als lockere Bestockung der Wytweiden, als auch in geschlossenen Beständen, wie z. B. der großartige Hochwald der Gemeinde Neuenburg, La Joux, auf dem Gebiet der Gemeinde La Chaux-du-Milieu.

Die vollständige, zusammenfassende Darstellung dieses eigenartigen Gebietes ist eine verdankenswerte Leistung der schweizerischen Landesaufnahme. Das schöne Werk ist ausgestattet mit ansprechenden Karten und wohl gelungenen photographischen Aufnahmen, die auch dem Fernstehenden eine typische Darstellung des neuenburgischen Hochplateaus bieten. Es möchte Dr. H. Spinner gelungen sein, das Interesse für den schweizerischen Hochjura in weitem Kreisen zu erwecken und zu fördern.

A. Py.

**Schöenichen., W: Deutsche Waldbäume und Waldtypen.** Mit 41 Skizzen im Text und 20 Waldbildern auf 10 Tafeln. Verlag von Gustav Fischer in Jena 1933. Gr.-8°. XII. 208 S. Preis brosch. RM. 14, geb. 15.50.

Dieses vom Verlag in rühmlich bekannter Weise ausgestattete Buch will eine zusammenfassende Übersicht geben über das bisher auf dem Gebiete der soziologischen Erkundung der Waldformationen Deutschlands Geleistete. Nicht etwa, weil heute schon dieser Forschungszweig auf einen Stand seiner Entwicklung gelangt wäre, der eine Ruhepause nahelegt vor weiterem Schuss. Im Gegenteil: sein Wachstum geht lebhaft weiter, und gerade die vorliegende Schrift erweist, daß noch zahlreiche und breite Lücken offenstehen, die durch weitere Sprossung und Verzweigung auszufüllen sind. Wie auf jedem Gebiete der Wissenschaft aber eine zur rechten Zeit erscheinende zusammenfassende Darstellung Übersicht über das beackerte Gebiet gewährt, und durch bibliographische Zusammenstellung der Spezialliteratur dem Interessenten Anregung gibt zu weiterer Vertiefung seines Wissens, so verhält es sich auch mit dieser Schrift hinsichtlich der geobotanischen Untersuchung der Waldformationen Deutschlands, die übrigens vielfach über den besondern geographischen Rahmen hinausreicht.

Im Vordergrund der Betrachtung steht billigerweise das physiognomisch auffälligste Merkmal der Waldformationen, die Ausprägung der Baumschicht. Es werden demgemäß behandelt vor allem die einzelnen bestandesbildenden Holzarten, mit Darstellung des natürlichen Gesamtwohnraumes und eingehenderen Angaben über die Verbreitungsgrenzen in Deutschland, über die Lebensansprüche u. a. m.

Der Verfasser hat es absichtlich vermieden, auf die forstwirtschaftliche Bedeutung der Waldtypen Deutschlands einzugehen, in der Meinung, « daß man es

getrost dem fachwissenschaftlich geschulten Forstmanne überlassen sollte, die für ihn in Betracht kommenden Nutzenwendungen aus den Ergebnissen der botanischen Erkundung abzuleiten, zumal sich heute ja auch die Forstbotanik selbst in steigendem Maße der Soziologie der Waldtypen zuwendet. » Letzteres stimmt, wird sich aber doch erst allmählich auswirken. Auswertbare pflanzensoziologische Kenntnisse sind bei Forstleuten heute leider meist noch Ausnahmen.

Zu der speziell für den Forstmann sehr erwünschten und instruktiven Behandlung der verschiedenen in Deutschland vorkommenden Holzarten seien hier nur kurz einige Bemerkungen angebracht, die vielleicht für eine zweite Auflage in Erwägung gezogen werden dürften. Das Buch wird dadurch in seinem Werte keineswegs berührt.

Der Verfasser bezweifelt Seite 3 die Richtigkeit der Behauptung, daß die *Eibe* im Mittelalter in der Nähe der Burgen künstlich angesiedelt worden ist. Ihr Vorkommen in der Schweiz ist durchaus geeignet, diese Behauptung zu stützen, denn hier trifft man sie in Gebieten besonders spärlichen Vorkommens fast ohne Ausnahme bloss in der Umgebung von Burgen oder Burgruinen. Die Schattenfestigkeit der *Eibe* wird vom Verfasser unterschätzt, wenn er Seite 8 deren Eingehen im dichten Schluss des Fichtenwaldes dem Lichtmangel allein zuschreibt. Dies dürfte eher dem Zusammenwirken einer Reihe ungünstig vertretener Standortsfaktoren zuzuschreiben sein. Es fällt der *Eibe* nicht ein, z. B. auf gutem Weißtannenstandort unter dem dichteren Schatten der Tanne das Feld zu räumen. — Bezüglich der *Arve* erscheint, wie fast allgemein in der Literatur, die Rolle des Tannenhähers als Verbreiters des Arvensamens in einem zu günstigen Licht. Es gibt Gegenden, wo in geringeren Samenjahren die Zapfen fast ausnahmslos lange vor der Samenreife gebrochen, die Nüßchen aufgehackt und die ganz unreifen, bei weitem noch nicht keimfähigen Kerne von diesem verschwenderischen Liebhaber verzehrt werden. So z. B. in dem berühmten, jetzt als Reservation des schweizerischen Naturschutzbundes geschützten Aletschwald. — Bei der *Bergföhre* gehen die Botaniker m. E. viel zu weit mit der Aufstellung von Varietäten usw. auf Grund der mannigfachen Formen der Zapfen, Zapfenschuppen und Apophysen. Der Einfluß verschieden intensiver Bestrahlung macht sich da so stark geltend, daß die Zapfen usw. eines und desselben Individuums sehr große Unterschiede der Form aufweisen können, je nachdem sie besonnt werden oder im Schatten erwachsen. Die Beute dieser Variationenjagd dürfte bei wissenschaftlich ernst zu nehmender Überprüfung recht spärlich ausfallen. Der Verfasser anerkennt übrigens selber in einer Fußnote die Revisionsbedürftigkeit dieses längst zweifelhaften Kapitels der Forstbotanik. — Bei Behandlung der *Fichte* ist Seite 84 von dem wirkamen Kampfmittel « ihrer hochgesteigerten Schattenfestigkeit » die Rede. Leider ist es damit nicht so weit her, sonst wäre deren Verjüngung unter Schirm sicher nicht so schwierig, wie dies auf vielen Standorten der Fall ist. Im allgemeinen zählen wir Forstleute die *Fichte* bloß zu den Halbschattenholzarten, von denen wir außerdem wissen, daß ihr Lichtbedürfnis unter ungünstigen Standortsverhältnissen recht merklich zunimmt. — Auf Seite 87 wird von « dem Aufschlag von Tanne und Buche » gesprochen. Diese Benennung gilt nur für Naturverjüngung schwersamiger Holzarten; solche mit flugfähigen Samen liefern « Anflug ». — Seite 119 heißt der *Mehlbeerbaum* *Pirus aria*, anderswo *Sorbus aria*; ebenso wird der *Elsbeerbaum* bald *Pirus*, bald *Sorbus torminalis* und die Flaumeiche *Quercus lanuginosa* benannt, wo der Artnamen in der Regel *pubescens* lautet. Heißt das nicht die Akribie (oder die Höflichkeit) zu weit treiben, wenn man bei nicht wörtlichen Zitaten die Pflanzen nach dem Schnabel jedes Autors nennt? — Was sind « Rüllenwälder der Hochmoore »?

Zahlreiche Kartenskizzen und ferner Zeichnungen und Profile, sowie ein ausführliches Schriftenverzeichnis nebst einem Verfassernachweis erhöhen Wert

und Brauchbarkeit dieser synoptischen Arbeit, die jedem botanisch interessierten Forstmann bestens empfohlen sei. *Schädelin.*

**Handbuch für das gesamte deutsche Schrifttum der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, des Garten- und Weinbaues, des Kleingarten- und Siedlungswesens und der Tierheilkunde mit Einschluß der Grenzgebiete.** Jahrgang 1932. Bearbeitet von Priv.-Doz. Dr. *Anton Arland*, Leipzig. Leipzig 1933, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. Preis RM. 1.80.

Das Buch verzeichnet alle im Jahre 1932 auf den im Titel genannten Gebieten erschienenen Bücher, amtlichen Veröffentlichungen der Behörden, Schul- und Hochschulschriften (Disserationen, Habilitationsschriften usw.) des Inlandes und deutschsprachige des Auslandes, Schriften der Industrie- und Handelsunternehmungen und dergleichen. Die Wirtschafts-, Sozial- und Naturwissenschaften werden so weit erfaßt, als sie Grenzfragen berühren und anzunehmen ist, daß die betreffenden Schriften für die genannten Wissensgebiete von Interesse sind.

**Wald und Holz.** Ein Nachschlagebuch für die Praxis der Forstwirte, Holzhändler und Holzindustriellen. Herausgegeben von Dr. Ing. c. h. *Lorenz Wappes*, Ministerialdirektor a. D. Verlag von J. Neumann, Neudamm und Berlin. Verlag von Carl Gerolds Sohn, Wien.

Über den abgeschlossenen ersten Band dieses neuartigen Nachschlagewerkes haben wir auf Seite 298, Jahrgang 1932, berichtet. Seither sind drei weitere Lieferungen erschienen, Seite 873—1112.

Der *III. Teil* ist dem Holzhandel gewidmet mit Abschnitten über kaufmännische Fachausdrücke, kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Kreditfragen in der Forst- und Holzwirtschaft, Vermessung geschnittenen Holzes, Gebräuche im deutschen Holzhandel (Holzhandelsusancen), die Holzverfrachtung und die Holzzölle.

Der *IV. Teil* handelt von der Holzindustrie. Einleitend ist das Wichtigste aus der allgemeinen Maschinenkunde zusammengestellt. Dann folgt ein Abschnitt «Technologie des Holzes»: Technische Eigenschaften und technische Fehler des Holzes, Sicherung und Veredlung des Holzes. Sägereibetrieb, Herstellung der Furniere und abgesperrten Platten, Parkette, Spaltwaren, Kisten.

**Plans d'aménagement des forêts — Instructions officielles — Applications pratiques.** Volume 1. Belgique, France, Hongrie, Suisse, Province de Québec (Canada). Rome, Institut International d'Agriculture, 1932, 250 p. En vente chez Treves, Treccani, Tumminelli, S. A., Rome, au prix de 20 lires italiennes.

Diese Schrift bildet das erste Glied einer Reihe von Veröffentlichungen über die amtlichen Wirtschaftsplaninstruktionen der verschiedenen Staaten, die das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom herauszugeben gedenkt. Den Anstoß dazu gab der Internationale Forstkongreß in Rom vom Jahre 1926.

Der vorliegende erste Band enthält Instruktionen und praktische Beispiele der obenerwähnten Länder. Für Belgien, Frankreich und Ungarn werden die gesetzlichen Grundlagen der Forsteinrichtung und die Texte der amtlichen Instruktionen, mit Tabellen, wiedergegeben, für Ungarn auch die amtlichen Vorschriften über die Vermarkung und Vermessung der Forstgüter, sowie zwei Beispiele von Wirtschaftsplänen, nämlich für ausgedehnte und für kleinere Wälder.

Aus der Schweiz sind die Bundesvorschriften betreffend die Erstellung von Wirtschaftsplänen (E. F. G.) und einige Angaben über kantonale Gesetze aufgeführt. Ferner ist die «Wegleitung zur Aufstellung kantonaler Wirtschaftsplaninstruktionen» vom Jahre 1919 wörtlich abgedruckt, sowie die Instruktion des Kantons Waadt vom Jahre 1920.

Wenn die waadtländische Instruktion einigermaßen ein Bild von der Richtung zu geben vermag, die die schweizerische Forsteinrichtung in den letzten Jahren eingeschlagen hat, so kann das von der sog. «Wegleitung» leider nicht gesagt werden. Diese stellt vielmehr einen ziemlich verunglückten Kompromißvorschlag einer Kommission dar, die aus Leuten mit ganz entgegengesetzter Einstellung in Bezug auf Forsteinrichtungsfragen zusammengesetzt war. Er stammt aus einer Zeit, da die Vertreter der neuen Kontrollmethoden bei den Anhängern der alt-hergebrachten Fachwerkmethoden noch wenig Verständnis fanden. Die «Weg-



leitung» hat denn auch herzlich wenig Anklang gefunden und die Entwicklung der Forsteinrichtung in der Schweiz mehr gehindert als gefördert. Es wäre wohl besser gewesen, sie nicht gedruckt zu verbreiten, und man kann sich daher fragen, ob die Aufnahme dieses Dokumentes von bloß historischer Bedeutung in die Sammlung von amtlichen Vorschriften des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes nicht besser unterblieben wäre.

Jedenfalls können wir Herrn Professor *G. Huffel* in Nancy nur dankbar dafür sein, daß er in seiner ausführlichen Besprechung der Veröffentlichung des Landwirtschaftsinstitutes die zahlreichen Fehler und Mängel dieser sogenannten «Wegleitung» verschweigt, sich darauf beschränkt, zu kritisieren, «que l'instruction confond partout les notices de «durée de révolution» et d'âge d'exploitation» und im übrigen nur das hervorgehoben hat, was daran als zweckmäßig, vernünftig und zeitgemäß anzuerkennen ist. *Knuchel.*

**H. L. Henderson: Dry kiln practice.** Bulletin of the New York College of Forestry at Syracuse University. Technical publication No. 38. Volume 5, Number 2, June 1932, 196 Seiten, Preis 50 cents.

Auf dem Gebiete der künstlichen Holztrocknung haben die Amerikaner in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht, die mehr und mehr auch in Europa beachtet werden. Sie haben dabei u. a. herausgefunden, daß die Holztrocknung keineswegs so unberechenbar und zufällig verläuft, wie oft angenommen wurde, wenn auch die Vorgänge bei der Trocknung selbst nicht immer restlos erklärt werden können.

In den Vereinigten Staaten werden jährlich mehr als 20 Millionen board feet, das sind annähernd  $\frac{2}{3}$  der ganzen Produktion, künstlich getrocknet, wofür die Industrie etwa 120 Millionen Dollars aufzubringen hat. Bei der Trocknung entstehen infolge mangelnder Sachkenntnis sehr große Verluste durch Reißen und Werfen der Bretter, die bei Beachtung der in der Schrift in leichtverständlicher Form gegebenen Winke zum größten Teil vermieden werden könnten.

In den ersten Kapiteln wird eine Uebersicht über die Grün- und Lufttrockengewichte verschiedener Holzarten geboten, ferner sind hier Tabellen enthalten über die Zahl Tage, die ein einzölliges Brett braucht, um an der Luft und in der Trockenkammer auf einen bestimmten Feuchtigkeitsgrad gebracht zu werden. An Hand mikrophotographischer Bilder wird der Gang der Trocknung erläutert. Dann folgt die Beschreibung der Fehler, die bei unzureichender Trocknung und Aufstapelung entstehen. Der größte Teil der Schrift ist der Beschreibung der Trocknungseinrichtungen, ihrer Wirkung und der Prüfung des Trockenheitsgrades gewidmet. *Knuchel.*

---

## Meteorologische Monatsberichte.

Auch der *April* hat bei uns im Durchschnitt milden, trockenen, im Westen und Süden zudem bewölkungsarmen Charakter getragen. Der Wärmeüberschuß stieg in der Westschweiz bis über  $1\frac{1}{2}^{\circ}$ , blieb dagegen in den zentralen und östlichen Landesteilen unter  $1^{\circ}$  und ging hier stellenweise nahe auf Null zurück. — Die gefallen Regensmengen waren von ziemlich ungleichem Betrag, in einigen Gegenden erreichten sie noch nicht die Hälfte der normalen, in den übrigen schwanken ihre Werte zwischen 60 und 90 Prozent des langjährigen Durchschnittes. — Die Bewölkungsmittel des Monats erweisen sich für West- und Südschweiz als unternormal, und zwar zum Teil in erheblichem Maße, hier findet man auch Überschüsse der Sonnenscheindauer bis zu 60 Stunden. Dagegen sind in der übrigen Schweiz die Bewölkungswerte durchweg zu hoch ausgefallen.

Die Schweiz hatte während der ersten Hälfte des Monats bei ziemlich hohen Temperaturen abwechselnd hellen oder stärker be-